

GESTORBEN

Walter Matthau, 79. Ein Joker war er, im Kino wie im Casino. Bei Glücksspielen hatte er fünf Millionen Dollar verloren, auf der Leinwand, in fünf Dutzend Filmen, gewann er Millionen von Verehrern. Er war, rar in der Branche, kein Papegei, sondern eine Persönlichkeit, stoisch, störrisch, umwerfend komisch, ein Knautsch-Potato-Gesicht mit wissendem Blick unter schweren Lidern. Matthau, eigentlich Walter Matuschanskavasky, kam aus dem Schattenleben russisch-jüdischer Immigranten, startete auf jiddischen Bühnen New Yorks; nach dem Krieg, der ihm Air-Force-Orden einbrachte, lernte er das Handwerk bei Erwin Piscator, 1955 rief Hollywood. Klassiker sind das knappe Dutzend Filme, auch unter Billy Wilders Regie („Extrablatt“), in denen Matthau im aufgemischten Doppel mit Jack Lemmon spielte: Slawische Schwermut und jüdisches Brio contra zappelige Naivität. Walter Matthau starb am 1. Juli in Santa Monica.



CINEFEST

Begum Yvette Aga Khan, 94. Ihr Schicksal scheint aus einem Märchen zu stammen. Die Schneiderin Yvette Blanche Labrousse, Tochter eines französischen Straßenbahnschaffners und einer Schneiderin, wurde 1944 die vierte Frau des sagenhaft reichen indischen Fürsten und Imam der schiitischen Ismailiten Aga Khan III. Es war Liebe auf den ersten Blick, heißt es, und bis zum Tod ihres Mannes soll sie nicht einen Tag von seiner Seite gewichen sein. Märchenhaft ist auch ihr Ruf, denn sie brillierte nicht nur mit Schönheit und Eleganz, sondern erregte durch staunenswerte Großzügigkeit Bewunderung. Den größten Teil ihres riesigen Vermögens hinterlässt sie, so heißt es, armen Witwen und Waisen. Begum Yvette Aga Khan starb am 1. Juli in Le Cannet.



SOLA / SIPA PRESS

Gustaw Herling, 81. Als junger Mann überlebte der Pole ein sowjetisches Lager am Polarkreis. Seinen autobiografischen Roman über diese Erfahrung stellen Kenner auf eine Stufe mit Dostojewskis „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ oder den literarischen Zeugnissen von Primo Levi über Auschwitz. Die Originalausgabe der „Welt ohne Erbarmen“ – unter diesem Titel wird der Hanser-Verlag Herlings großes Buch im August neu herausbringen

– erschien zuerst in den frühen fünfziger Jahren; weil damals zu viele im Westen die bittere Wahrheit über den Kommunismus noch nicht wissen wollten, blieb es fast unbekannt. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion kam Herling frei und kämpfte bei Kriegsende in der Nähe von Neapel, wo er dann den größten Teil seines Lebens als Emigrant verbrachte. Den Platz in der Literatur des Jahrhunderts erwarb sich der Wahlitaliener auch mit einem umfangreichen autobiografischen Werk, von dem eine Auswahl unter dem Titel „Tagebuch bei Nacht geschrieben“ gerade erst auf Deutsch erschien. Gustaw Herling starb am 4. Juli in Neapel.

Ruth Werner, 93. Als Agentin „Sonja“ des sowjetischen Militärgeheimdienstes erhielt sie zweimal den Kriegsbannerorden, in der DDR genoss sie Heldenstatus. Ruth Werner lebte Anfang der dreißiger Jahre in China, dort unterstützte sie Richard Sorge, Mos-



BPA

kaus später hingerichteten Topspion im Fernen Osten. 1942 und 1943 führte sie in England einen anderen prominenten Agenten, den für die Sowjets spähenden Physiker Klaus Fuchs, der anschließend an der Entwicklung der US-Atom-bombe mitwirkte und Hauptteile des Projekts an die Sowjets verriet. 1950 ging „Sonja“, die Schwester des DDR-Wirtschaftshistorikers Jürgen Kuczynski, nach Ostdeutschland und schrieb antifaschistische Bücher. Die Wende erlebte die Altkommunistin verbittert als „Annexion“. Ruth Werner starb am 7. Juli in Berlin.

Enric Miralles, 45. Architektur sei wie erstarrte Musik, schrieb der Philosoph Schelling. Mit Blick auf die kürzlich eröffnete Jugendmusikschule in Hamburg müssten die Worte des Denkers geändert werden: Architektur ist erstarrte Popmusik, wild und rhythmisch bewegt. Das Hamburger Feuilleton staunte über das bunte Gebäude und folperte: So temperamentvoll geht es halt zu, wenn man einen Spanier bauen lässt. Der Katalane Miralles wurde mit Aufträgen überhäuft, er vertrat einen sinnlichen Dekonstruktivismus und kam damit in ganz Europa gut an. Drei seiner jüngsten Projekte befinden sich noch im Bau: das schottische Parlament in Edinburgh, die Architekturschule in Venedig, die Stadtverwaltung in Utrecht. Der Spanier verstand sich jedoch nicht nur als Bau-, sondern vor allem als Lehrmeister. Er unterrichtete in Harvard, an der Columbia University in New York und an der Städelschule in Frankfurt. Enric Miralles starb am 3. Juli an einem Gehirntumor.